

Géraldine Boesch: Geld und Gravitas. Untersuchung von Einflussfaktoren auf die Compliance des Publikums anhand Kaleiders *The Money*.

In: Publikum im Gegenwartstheater. Hg. v. Beate Hochholding-Reiterer, Géraldine Boesch, Marcel Behn. Berlin: Alexander 2018 (itw : im dialog 3), S. 189–200.

<https://doi.org/10.16905/itwid.2018.16>

Geld und Gravitas

Untersuchung von Einflussfaktoren auf die Compliance des Publikums anhand Kaleiders *The Money*

In der Task Performance *The Money* der britischen Gruppe Kaleider erschafft Regisseur Seth Honnor ein »showgame«-Setting (Kaleider o. J.), in dem die Teilnehmer_innen innerhalb einer Stunde unter Einhaltung bestimmter Spielregeln zu einem einvernehmlichen Beschluss über den Verwendungszweck eines Bargeldbetrags kommen sollen. Die Teilnehmer_innen fällen die erste Entscheidung bereits beim Kartenkauf. Sie wählen zwischen zwei Eintrittspreisen und entscheiden so über ihre Zugehörigkeit zu einer von zwei Personengruppen: den günstigeren Players¹ (Spieler_innen) und den teureren Silent Witnesses (stille Beobachter_innen). Diese erfüllen unterschiedliche Aufgaben (Tasks): Erstere verhandeln gemeinsam über den Verwendungszweck der Abendeinnahmen, während letztere die Entscheidungsfindung der Players stumm verfolgen.

Die Aufführungen finden jeweils in »places of civic decision making« (Kaleider 2015: o. S.) wie beispielsweise Gerichtssälen, Regierungssitzen, Wahl- oder Vereinslokalen statt. Beide Gruppen finden sich vor dem zu bespielenden Raum ein und werden von zwei uniformierten Gastgeberinnen, sogenannten Hosts (Kaleider 2015: o. S.), nacheinander in den Raum geführt: zuerst die Players, welche sich in der Regel an einen im Zentrum des Raumes stehenden Tisch setzen, auf welchem eine Handglocke platziert ist; dann die Silent Witnesses, welche ihre Sitzplätze in der Peripherie einnehmen. Im Raum vorhanden sind ein großer Gong mit Schläger und eine gut sichtbare Digitaluhr, die in leuchtend roten Ziffern einen Countdown von 60 Minuten² anzeigt. Die Silent Witnesses können zu jedem beliebigen Zeitpunkt der Vorstellung ihre Beobachterposition aufgeben, indem sie die Handglocke auf dem Tisch läuten und einen kleinen Aufpreis

in bar zahlen. So werden sie zu Players und dürfen ebenfalls über den Verwendungszweck der Abendeinnahmen entscheiden. Den Players steht es ebenfalls zu, ihren Status aufzugeben und als Silent Witnesses das weitere Geschehen zu verfolgen, indem sie den Gong schlagen.

Die Players müssen folgende Spielregeln beachten: Das Geld darf nicht für Illegales eingesetzt werden, es darf nicht einer wohlütigen Organisation³ zugutekommen und es darf nicht aufgeteilt werden. Es gibt keine Vorgaben oder Hilfsmittel für ein konkretes Abstimmungsverfahren. Wird von den Players nach Ablauf der Zeit ein einstimmiger Konsensentscheid schriftlich festgehalten und unterschrieben, werden die Abendeinnahmen dem bestimmten Verwendungszweck zugeführt. Vor Ablauf der 60 Minuten wird ein Konsensentscheid nicht akzeptiert. Kann kein einmütiger Beschluss gefasst werden oder wird der Vorschlag nicht von allen Players fristgerecht unterzeichnet, fließen die Abendeinnahmen in den Geldtopf der nächsten Vorstellung. Im Anschluss an die Entscheidungsfindung haben die Teilnehmer_innen die Möglichkeit, während 20 Minuten bei Getränken und Snacks miteinander über das Geschehen ins Gespräch zu kommen, bevor alle ihrer Wege gehen (vgl. Kaleider 2015: o. S.).

Compliance

Mir fiel beim Besuch der Performance⁴ auf, dass die Players vorsichtig, beinahe unsicher agierten. So lasen sie das ausgeteilte Regelwerk sehr aufmerksam durch und diskutierten die Auslegung der Spielregeln intensiv. Während der Diskussion erinnerten sie sich gegenseitig immer wieder an den exakten Wortlaut derselben und rätselten über die potenziellen Folgen bei (un-)beabsichtigten Regelverstößen. Nach längerem Zögern wurde sogar eine der beiden Hosts explizit nach der genauen Auslegung einer Regel gefragt, da die Players fürchteten, einen ungültigen Konsens zu finden. Die Silent Witnesses hingegen schienen sich ihrer Aufgabe sicher, wenn sie entspannt das Geschehen im Raumzentrum verfolgten.

Die Zweiteilung des Publikums in Players und Silent Witnesses korrespondiert mit der tradierten Rollenaufteilung von »aktiven«



The Money, Kaleider/Seth Honnor

Foto: Steve Tanner Kaleider

Schauspieler_innen und ›passiven‹ Zuschauer_innen. Letztere Rolle wurde den Theaterbesucher_innen im 18. Jahrhundert im Zuge des Illusionismus zugewiesen und ging ihnen durch strenge Disziplinierung in Fleisch und Blut über (vgl. Heßelmann 2012). Während also die Silent Witnesses durch das 200 Jahre alte implizite Regelwerk der Publikumsdisziplinierung genau wussten, welches Verhalten von ihnen erwartet wurde, orientierten sich die Players in ihrer, für Theaterbesucher_innen ungewohnten Position, stark an den expliziten Spielregeln von *The Money*, um ihre Unsicherheit zu reduzieren.

Bemerkenswert ist dabei, dass die Players in der von mir besuchten Aufführung zu keinem Zeitpunkt die Silent Witnesses direkt adressierten oder versuchten, diese von ihren Vorschlägen zu überzeugen. Dabei hätte, konzeptuell betrachtet, bereits ein einziger Silent Witness den Konsentscheid boykottieren können, indem sie beziehungsweise er sich vor Ablauf der Zeit ›einkauft‹, so zum Player wird, und dann die Ratifizierung des Entscheids durch Verweigerung der Unterschrift verhindert. Allem Anschein nach hatten sich also auch

die Players an der tradierten Rollenaufteilung orientiert, indem sie die Rolle ›aktiver‹ Schauspieler_innen annahmen, die vor dem Hintergrund der Vierten Wand ihr Publikum ignorieren.

Die Bereitschaft der Performancebesucher_innen, das theatrale Setting zu akzeptieren und explizite wie implizite Spiel- und Verhaltensregeln einzuhalten, ist meines Erachtens entscheidend für den Erlebnischarakter und das Funktionieren von Aufführungen solcher Theaterformen wie Task Performances, Game Theatre und Immersive Theatre. Für die Untersuchung des Publikumsverhaltens in den genannten Theaterformen bietet sich daher das aus den Rechts- und Gesundheitswissenschaften entlehnte Konzept der Compliance an.

Der Begriff Compliance – »to comply with« heisst erfüllen, einhalten« (Roth 2015: 2) – stammt ursprünglich aus dem US-amerikanischen Rechtssystem und bezeichnet ein systematisches Konzept, das gesetzestreu und ethisches Verhalten in Finanzwesen und Waffenhandel sicherstellen soll (vgl. Roth 2016: 90).⁵ In den frühen 1990er-Jahren fand er auch im deutschsprachigen Raum Verwendung und hat seither eine Erweiterung erfahren – unter dem Begriff werden grundsätzlich »Strategien [...] für das ordnungsgemäße Verhalten im Einklang mit geltenden Spielregeln« (Roth 2015: 2) verstanden. Compliance geht über ein reines Rechtskonzept hinaus, da es auch die Befolgung von Regeln beinhaltet, die nicht gesetzlich verankert sind, sondern Fragen der Integrität und des Respekts für den Kontext einbezieht (vgl. ebd.: 5–9).

Auch in der Medizin und der Pharmakologie ist der Begriff gebräuchlich. Dort beschreibt er die Bereitschaft von Patient_innen, den Anweisungen und Empfehlungen der Ärzt_innen und Therapeut_innen Folge zu leisten, sowie durch Mitarbeit (beispielsweise durch das Einnehmen von Medikamenten oder die Durchführung von Übungen) zum Therapieerfolg beizutragen: die sogenannte Verordnungsstreuung (vgl. Schulte-Steinicke 2017).⁶

Beim Compliance-Konzept geht es um das (Nicht-)Erfüllen von Verhaltenserwartungen einer Partei gegenüber einer anderen, welche sowohl in einem Vertrauens- als auch in einem Autoritätsverhältnis zueinander stehen: Patient_innen vertrauen darauf, dass Ärzt_innen sie nach bestem (Ge-)Wissen behandeln, während Ärzt_innen darauf

vertrauen, dass ihre Therapie von den Patient_innen verordnungstreu umgesetzt wird.

Die Etablierung und Aufrechterhaltung eines gegenseitigen Vertrauensverhältnisses ist Bedingung für das Funktionieren von Task Performances, Game Theatre und Formen immersiven Theaters: Die Theatermacher_innen zählen prinzipiell darauf, dass sich die Theaterbesucher_innen auf das Setting inklusive expliziter und impliziter Spiel- und Verhaltensregeln einlassen und die Aufführung nicht absichtlich boykottieren. Gleichzeitig müssen sie jedoch damit rechnen, dass die Grenzen des Settings von den Theaterbesucher_innen ausgetestet oder die Regeln zurechtgebogen werden. Die Theaterbesucher_innen ihrerseits vertrauen darauf, dass ihre geistige und körperliche Integrität gewahrt wird und Sanktionen bei Regelverstößen verhältnismäßig ausfallen.

Gravitas

Anhand von *The Money* untersuche ich, inwiefern die Erzeugung von Gravitas das notwendige gegenseitige Vertrauensverhältnis stärkt und so Compliance fördern kann.

Unter Gravitas wurde in der Latinistik der 1950er-Jahre eine mystische Kraft, das ›Mana‹ einer Person oder eines Ortes verstanden (vgl. Lévy 1965: 49); eine Deutung die sich gemeinhin bis heute halten konnte. Der Philologe Georges Dumézil und der Rechtswissenschaftler Jean-Philippe Lévy lehnten diese Lesart jedoch vehement ab und stärkten Gravitas als einen rein juristischen Begriff (vgl. ebd.; vgl. Dumézil 1952). Gravitas, eine von vielen römischen Tugenden (vgl. Korpany 1991: 439), war im römischen Recht für die Beurteilung der Glaubhaftigkeit von Zeugen ausschlaggebend.

Sie [Gravitas, G. B.] drückt [...] Gewicht, Ernsthaftigkeit und Beständigkeit aus, ist Wesensart der Tragödie und Politik. Sie gehört zum Alter und ist unvereinbar mit jeder lächerlichen oder auch allzu familiären Haltung. (Steck 2009: 183)

Der Begriff ist außerhalb des englischen Sprachraums heutzutage kaum mehr gebräuchlich. Eine Erklärung für diesen Umstand könnte eine These des Historikers Philip Mason aus dem Jahr 1982 liefern. Laut Mason spielte *Gravitas* im Zuge der Antiken-Begeisterung im viktorianischen Zeitalter bei der Ausbildung des Ideals des ›English Gentleman‹ eine tragende Rolle.

[...] the Roman, in the high days of the Republic, added a stern admiration for duty and something they called *gravitas*, dignity, seriousness, the rejection of the trivial. The English picture of a gentleman came to differ in various ways from the European, but that strand from Greece and Rome was common to both and one of the strongest in the English ideal. (Mason 1982: 22, Hv. i. O.)

Obschon sich *Gravitas* immer noch vermehrt auf die Be- oder Zuschreibung einer personellen Eigenschaft bezieht, kann der Begriff, wie beispielsweise auch im Dossier von Kaleider, die Wirkung eines Raumes beziehungsweise Ortes benennen:

It [*The Money*, G. B.] has worked best to date at Houses of Parliament, and Exeter Guildhall – a building in which civic decisions have been made for around 10 centuries. Exeter Council still holds public meetings there. The *gravitas* of the space itself is important. (Kaleider 2015: o. S.)

Meine These lautet, dass die primär durch den Raum evozierte *Gravitas*, verstärkt durch rituelle Handlungen, Kostüme, Gestus und die Präsenz von Bargeld, die Compliance des Publikums erhöht.

Räume konstituieren sich, gemäß der Kulturwissenschaftlerin Gertrud Lehnert, durch den »Gebrauch des Orts, [in] seiner kulturellen Kodierung, seiner individuellen Bedeutung – die mit seiner Geschichte zu tun haben kann –, seiner vorübergehenden Funktion oder auch nur Wahrnehmung« (Lehnert 2011:12). Ein konkreter Ort wiederum kann von unterschiedlichen Räumen nacheinander oder auch gleichzeitig überlagert und so zu einer Vielzahl an Räumen werden, abhängig davon, wann und wie der Ort von wem ›bespielt‹ wird

(vgl. ebd.:12). Gemäß dem Soziologen Markus Schroer kanalisieren die sich überlagernden Räume,

in welche Situationen wir kommen und welche Erwartungen wir haben können; sie strukturieren Interaktionsabläufe, machen einige wahrscheinlich, andere unwahrscheinlich. Räume dienen insofern der Komplexitätsreduktion. (Schroer 2008:141)

Dass *The Money* an Orten bürgerlicher Entscheidungsfindung stattfindet, dient meines Erachtens der Komplexitätsreduktion; es werden gezielt Räume der zivilgesellschaftlich-politischen Entscheidungsfindung ausgewählt, um so die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, dass die ihnen ein- oder zugeschriebenen (und von der Regie erwünschten) Verhaltensmuster vom Publikum bereitwilliger angenommen und ausgeführt werden.

In *The Money* markieren das Schlagen eines Gongs beziehungsweise das Läuten einer Glocke einen Statuswechsel zwischen Players und Silent Witnesses. Solche »Bausteine der klanglichen Ebene« (Goppold 2007: 35) markieren oft den Beginn eines Rituals oder zeigen bei komplexeren Ritualen den nächsten Schritt an (vgl. ebd.). Diese klanglich-rituellen Elemente dienen nicht nur dazu, »Unsichtbares sichtbar« (Wulf 2004: 50) zu machen, sondern verweisen zudem auf die zivilgesellschaftlichen Praxen der sich überlagernden Räume. Der Vorgang erhält dadurch einen offiziösen Charakter, welcher durch das gemeinsame Unterzeichnen des ›Vertrags‹ vor Ablauf der 60 Minuten verstärkt wird und so zur Intensivierung von Gravitas beiträgt.

Der Gestus der beiden Hosts ist ernst und würdevoll, sie bewegen sich simultan, quasi als Einheit. Dies wird besonders augenfällig, wenn sie im Gestus von Reisebegleiter_innen mit choreografierten Handbewegungen auf die Ausgänge hinweisen. Es handelt sich dabei laut der Künstlergruppe stets um Frauen, die »powerfully dressed« (Kaleider 2015: o .S.) sind. Sie tragen eine elegante Uniform mit farblich aufeinander abgestimmten Accessoires und einem *The Money*-Logo am Revers. Die Uniformierung in Kostüm und Gestus betont ihre dramaturgische Funktion als weisungsbefugtes Personal und rückt so eine autoritäre Instanz in den Vordergrund.

Geld

Das titelgebende Geld ist bei *The Money* keine abstrakte Größe, sondern liegt von Beginn an in bar auf dem Tisch.⁷ Die Anwesenheit von Bargeld ist für die Performance essenziell – einerseits sorgt sie für eine Sichtbarmachung und Vergegenwärtigung des Einsatzes, andererseits bezeugt das Bargeld die ›Ernsthaftigkeit‹ der Situation: Da es sich nicht um Spielgeld handelt, reduziert sich für die Teilnehmer_innen der Spielanteile der theatralen Situation. Der zur Debatte stehende Betrag hängt von der Anzahl und Höhe der jeweils bezahlten Ticketpreise, der Anzahl der Wechsel von Silent Witnesses zu Players und von den gescheiterten Konsensfindungen früherer Aufführungen ab. Die Höhe des Betrags beeinflusst die Konsensfindung wesentlich: Eine kollektive Entscheidungssituation zeichnet sich dadurch aus, dass eine Gruppe gemeinsam aus einer insgesamt zur Verfügung stehenden Alternativmenge an Vorschlägen einen Vorschlag für die Gruppe auswählt. In einer Formel ausgedrückt sollte die Anzahl der an der Entscheidung beteiligten Personen (n) gleich oder größer sein als zwei und die Alternativmenge (Ω) nicht gleich null: » $n \geq 2$; $\Omega \neq 0$ « (Bossert/Stehling 1990:74). In *The Money* vergrößert sich Ω , die Menge aller prinzipiell zur Verfügung stehenden Alternativen, mit dem zunehmenden Geldbetrag. Die Erhöhung der Alternativmenge wiederum beeinflusst die Entscheidungsfindung (vgl. ebd.: 233–234).

Vertrauen, so der Philosoph Wolfgang Pircher, sei der Grund, warum das Geldsystem prinzipiell so gut funktioniere (vgl. Pircher 2009:189). Der Philosoph Bruno Accarino betrachtet die Gesellschaft im Sinne Georg Simmels als »riesige[n], kollektive[n] Vertrauen-und-Versprechen Mechanismus« (Accarino 1995:127), der den individuellen Entscheidungen der Personen eine gewisse Sicherheit verleiht. Gemäß Pircher kann so die Kenntnis der sozialen Rollen jene des persönlichen Kennens ablösen (vgl. Pircher 2009:190):

[...] so wird man darauf vertrauen – bis man allenfalls eines Besseren belehrt wird – dass der Richter, den man persönlich nicht kennt, nicht bestechlich ist, dass der Bankbeamte das erhaltene Geld nicht unterschlägt. Aber es braucht eine Inszenierung, wir vertrauen

keinem Richter, der im Kaffeehaus Recht spricht oder einem Bankbeamten, der das Geld im Hinterzimmer einer Spelunke einsammelt. (ebd.:190)

Die Kenntnis der sozialen Rollen ist insofern auch für *The Money* entscheidend, als die Zerteilung in (un-)gewohnte Zuschauerrollen ebenfalls Compliance auslösen kann. Für Pircher ist die soziale Rolle allein jedoch nicht hinreichend – der Ort muss mit den sozialen Rollen korrespondieren. Wenn also nun Theaterzuschauer_innen an einem Ort wie dem Erlacherhof, der im Laufe von fast 200 Jahren immer wieder Raum politischer Entscheidungsfindungen auf nationaler und städtischer Ebene gewesen ist,⁸ versuchen, eine gemeinsame Entscheidung zu treffen, verdeutlicht dies einerseits eine Ambivalenz gegenüber den sich während der Performance überlagernden theatralen und zivilgesellschaftlich-politischen Räumen. Andererseits wird eine regelkonforme, entscheidungsorientierte Diskussionskultur und die Compliance der Players an einem solchen Ort wahrscheinlicher als an einem Ort ohne jene ein- und zugeschriebenen zivilgesellschaftlich-politischen Räume.

Durch eine solche Inszenierung des Vertrauens kann in *The Money* die Compliance der Zuschauer_innen gefördert werden. In dieser Performance sind die Faktoren, welche das Vertrauen der Zuschauer_innen in den theatralen Rahmen und seine Regeln durch Gravitas stärken: Ort, rituelle Handlungen, Kostüme, Gestus und Geld. Wie ich anhand von *The Money* aufgezeigt habe, kann die Compliance des Publikums zum einen durch die Zerteilung von sozialen Rollen und zum anderen durch das Evozieren und Verstärken von Gravitas beeinflusst werden.

Verwendete Literatur

- Accarino, Bruno (1995): »Vertrauen und Versprechen. Kredit, Öffentlichkeit und individuelle Entscheidung bei Simmel«, in: Heinz-Jürgen Dahme/Ottheim Rammsted (Hg.): *Georg Simmel und die Moderne. Neue Interpretationen und Materialien*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- AUAWIRLEBEN (2017a): Theaterfestival Bern, 11.–21. 5. 2017. Programmheft.
- AUAWIRLEBEN (2017b): »The Money«, auf: <https://auawirleben.ch/de/2017/programm/the-money> (letzter Zugriff: 3. 11. 2017).
- Bossert, Walter/Stehling, Frank (1990): *Theorie kollektiver Entscheidungsfindung. Eine Einführung*, Berlin: Springer.
- Dumézil, Georges (1952): »Maiestas et gravitas. De quelques différences entre les Romains et les Austronésiens«, in: *Revue de Philologie de Littérature et d'Histoire anciennes* 3 (24), S. 7–29.
- Goppold, Uwe (2007): *Politische Kommunikation in den Städten der Vormoderne. Zürich und Münster im Vergleich*, Köln/Weimar/Wien: Böhlau.
- Hauschka, Christoph E./Moosmayer, Klaus/Lösler, Thomas (2016): »Einführung«, in: dies. (Hg.): *Corporate Compliance. Handbuch der Haftungsvermeidung in Unternehmen*, München: Beck, S. 1–85.
- Heßelmann, Peter (2012): »Der Ruf nach der ›Policey‹ im Tempel der Kunst. Das Theaterpublikum des 18. Jahrhunderts zwischen Andacht und Vergnügen«, in: Hermann Korte/Hans-Joachim Jakob (Hg.): »*Das Theater gleich einem Irrenhause*«. *Das Publikum im Theater des 18. und 19. Jahrhunderts*, Heidelberg: Winter, S. 77–94.
- Janda, Constanze (2016): *Medizinrecht*, München/Konstanz: UVK.
- Kaleider (o. J.): »The Money«, auf: <https://kaleider.com/projects/the-money/> (letzter Zugriff: 3. 11. 2017).
- Kaleider (2015): »The Money. Tour Pack«, auf: <http://kaleider.com/wp-content/uploads/2015/09/The-Money-Tour-Pack-Kaleider1.pdf> (letzter Zugriff: 3. 11. 2017).
- Korpanty, Józef (1991): »Römische Ideale und Werte im augusteischen Prinzipat«, in: *KLIO* 73, S. 432–447.
- Lehnert, Gertrud (2011): »Raum und Gefühl«, in: dies. (Hg.): *Raum und Gefühl. Der Spatial Turn und die neue Emotionsforschung*, Bielefeld: transcript, S. 9–25.
- Lévy, Jean-Philippe (1965): »Dignitas, Gravitas, Auctoritas Testium«, in: *Studi in onore di Biondo Biondi*, Bd. 2, Milano: A. Giuffrè, S. 27–94.
- Mason, Philip (1982): *The English Gentleman. The Rise and Fall of an Ideal*, London: André Deutsch.

- Pircher, Wolfgang (2009): »Die Inszenierung von Vertrauen. Zur Theatralität des Geldes«, in: Ralf Bohn/Heiner Willharm (Hg.): *Inszenierung und Ereignis. Beiträge zur Theorie und Praxis der Szenografie*, Bielefeld: transcript, S. 189–205.
- Roth, Monika (2015): *Compliance. In a Nutshell*, Zürich/St. Gallen: Dike.
- Roth, Monika (2016): *Compliance. Voraussetzung für nachhaltige Unternehmensführung. Ein branchenübergreifendes und interdisziplinäres Handbuch mit Fallstudien*, Zürich/St. Gallen: Dike.
- Schroer, Markus (2008): »Bringing space back in« – Zur Relevanz des Raums als soziologische Kategorie«, in: Jörg Döring/Tristan Thielmann (Hg.): *Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*, Bielefeld: transcript, S. 125–148.
- Schulte-Steinicke, Barbara (2017): »Compliance«, auf: <https://www.pschyrembel.de/Verordnungstreue/T0163/doc/> (letzter Zugriff: 3. 11. 2017).
- Stadt Bern: »Erlacherhof«, auf: www.bern.ch/zu-gast-in-bern/bern-stellt-sich-vor/erlacherhof (letzter Zugriff: 3. 11. 2017).
- Steck, Ulrike (2009): *Der Zeugenbeweis in den Gerichtsreden Ciceros*, Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Wulf, Christoph (2004): »Ritual, Macht und Performanz. Die Inauguration des amerikanischen Präsidenten«, in: Christoph Wulf/Jörg Zirfas (Hg.): *Die Kultur des Rituals. Inszenierungen, Praktiken, Symbole*, München: Wilhelm Fink, S. 49–61.

Verwendete Aufzeichnungen

- Kaleider (2017): »The Money by Kaleider. How to play«, auf: https://www.youtube.com/watch?v=7D_WxWUakww (letzter Zugriff: 3. 11. 2017).
- Kaleider (2016): *The Money*, Videoaufnahme der 13. Episode am 16. 10. 2016 in der Footscray Town Hall Melbourne im Rahmen des Melbourne Festivals, auf: www.facebook.com/TheKaleider/videos/vb.655171271163900/1414696365211383/?type=2&theater (letzter Zugriff: 3. 11. 2017).

Anmerkungen

- 1 Im Programmheft und auf der Website von AUAWIRLEBEN wird die Bezeichnung »Benefactor« mit der Übersetzung »Wohltäter*in« verwendet, obwohl Kaleider bereits Ende 2016 den Begriff zu »Player« änderte (vgl.: AUAWIRLEBEN 2017a: 16; vgl. AUAWIRLEBEN 2017b; vgl. Kaleider o. J.). Der Umstand, dass die Players weniger bezahlen als die Silent Witnesses,

- soll vermutlich einen Anreiz für die Besucher_innen schaffen, sich als Players aktiv in das Geschehen einzubringen.
- 2 Die Zeitspanne für die Entscheidungsfindung wurde von 90 Minuten auf 60 Minuten reduziert (vgl. Kaleider 2015: o. S.; vgl. Kaleider 2017).
 - 3 Zur Problematik im Kontext der Übersetzung von »no charity« vgl. Nitsche, Vera (2018): »The Money – Eine Performance für den emanzipierten Zuschauer?«, in diesem Band.
 - 4 Im Rahmen des AUAWIRLEBEN Theaterfestival Bern wurde die Vorstellung von *The Money* vom 18. 5. 2017 im Erlacherhof in Bern besucht.
 - 5 Die Juristen Hauschka, Moosmayer und Lösler verorten die Herkunft des Konzeptes hingegen im angelsächsischen Raum (vgl. Hauschka/Moosmayer/Lösler 2016: 6).
 - 6 Die Compliance ist wiederum als ›Mitwirkungspflicht‹ der Patient_innen im Medizinrecht verankert und schließt neben der erwähnten Mitwirkung am Therapieerfolg auch die wahrheitsgetreue Angabe der medizinischen Vorgeschichte mit ein (vgl. Janda 2016: 147).
 - 7 Moderne Ticketing-Systeme erlauben den bargeldlosen Kauf von Tickets. Um das in dieser Performance benötigte Bargeld bereitstellen zu können, werden im Vorfeld der Aufführung die digitalen Einnahmen in Bargeld umgetauscht.
 - 8 Der Erlacherhof ist ein Stadtpalais im Herzen der Altstadt Berns und wurde Mitte des 18. Jahrhunderts von der einflussreichen Patrizierfamilie von Erlach erbaut, jedoch bereits Ende des 18. Jahrhundert verkauft. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts diente das Gebäude als Hauptquartier, Schulhaus und französische Botschaft. Er war von 1848 bis 1857 Sitz der Bundesverwaltung, vorübergehend sogar Sitz der nationalen Regierung (Bundesrat). Heute ist er wöchentlicher Tagungsort der Stadtregierung (Gemeinderat) und Sitz des Stadtpräsidenten, der Präsidialdirektion und der Stadtkanzlei (vgl. Stadt Bern o. J.).

© by Alexander Verlag Berlin 2018

Alexander Wewerka, Postfach 18 18 24, 14008 Berlin
info@alexander-verlag.com | www.alexander-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Jede Form der Vervielfältigung, auch der auszugweisen, nur mit Genehmigung des Verlags.

Die vorliegende elektronische Version wurde auf Bern Open Publishing (<http://bop.unibe.ch/itwid>) publiziert. Es gilt die Lizenz Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen, Version 4.0 (CC BY-SA 4.0). Der Lizenztext ist einsehbar unter: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

ISBN (Druckversion): 978-3-89581-478-5

ISBN (elektronische Version): 978-3-89581-506-5

itw : imdialog 3